

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 45 (1972-1973)

Heft: 3

Artikel: Erziehung zur weiblichen Frau

Autor: Boehringer-Scherb, V.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ermunterung für das Kind, seine schöpferischen Kräfte weiter walten zu lassen. In ihrer Freude kam sie auf ganz reizende Ideen, wie man Kränzchen flechten, wie man ein hübsches Fensterbrett herrichten und wie man die Stube mit einigen Blumen aufs Schönste schmücken konnte. «Aus dir wird noch eine kleine Künstlerin», sagte die Großmutter zuweilen, und das bedeutete Glück für Martha. Nichts stand ihren Kräften hemmend im Wege, frei konnten sich diese entfalten, die Freude trug das Kind über alle Schranken hinweg. Aus der Begeisterung heraus brachte es ganz erstaunliche Leistungen fertig, die niemand von ihm erwartet hätte und die ohne diese Kraft der Freude auch gar nie zustande gekommen wären. Marthas Großmutter war eine kluge Frau, aber das hätte nicht genügt, in Martha die Quelle schöpferischer Kräfte aufzuschließen. Sie hatte Martha zudem sehr lieb. Ueber jede noch so kleine Erfindung Marthas zeigte sie eine helle Freude und hielt nicht damit zurück, diese Martha zu zeigen. Es gäbe kaum ein Kind, ja auch keinen Erwachsenen, die nicht wie Martha durch die Gewißheit, Freude bereiten zu können, zu neuem Tun entflammt und dadurch schöpferisch befruchtet worden wären.

Dieses Erleben bei der Großmutter war für Martha deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie bei ihren Eltern eher unter Druck gesetzt wurde und wenig Aufmunterung und Lob erfuhr. Die Eltern waren zwar gut und liebten das Kind, aber sie glaubten, es ihrem erzieherischen Ernst und ihrer erzieherischen Verantwortung schuldig zu sein, Martha mit Strenge zu erziehen, in welcher die von der Großmutter betonte Freude eigentlich keinen Raum hatte.

Martha hatte das Pech, keine gute Schülerin zu sein, was den Eltern besonders mißfiel. Mit Ernst und Nachdruck rückten sie diesem Mangel zu Leibe, indem Martha täglich eine Stunde lesen und rechnen mußte. Waren die Leistungen nicht befriedigend, wurde die Uebungszeit verlängert, und Martha mußte auf

das Spielen verzichten. Das machte sie traurig. Sie leistete zwar keinen Widerstand, doch waren die Fortschritte sehr klein. Es war sehr mühsam mit Martha. Wie die mangelhaften Schulleistungen, so mißfiel den Eltern an Martha auch ihre Schüchternheit. Wenn Martha lieber allein spielte, als zu den andern Kindern zu gehen, wurde sie gescholten, ebenso, wenn sie sich versteckte, sobald Besuch kam. Man verstand das Kind nicht recht, man wußte nichts von der helfenden Kraft der Freude.

Als das Blumenpaket von der Großmutter ankam, auf das sich Martha so sehr gefreut hatte, gab es eine große Enttäuschung für sie. Niemand rühmte sie, niemand hatte einen Sinn für die Mission, welche diesen selbst gepflanzten Blumen auszuüben oblag. Man stellte die Blumen ein, fand sie aber weder besonders schön, noch galt es als eine besondere Leistung von Martha, sie selbst gepflanzt zu haben. Es kam ein Druck mehr auf sie. Wie anders hätte es sein können, wenn Martha anerkannt worden wäre; neue, unbekannte Kräfte wären lebendig und wirksam geworden.

Einmal wurde Marthas Mutter sehr krank, und die Großmutter kam, um den Haushalt zu führen und die Mutter zu pflegen. Dies war eine Glückszeit, mehr noch eine Schicksalszeit für Martha, denn jetzt kam die Freude zum Zuge. Von Anfang an tat Martha der Großmutter

zuliebe, was sie nur konnte, und diese freute sich darüber und lobte das Kind. Allen mußte es auffallen, wie es unter der großmütterlichen Hand frischer, froher und sicherer wurde. Auch in die Schularbeiten trug die Großmutter Freude hinein. «Ich weiß, daß du es kannst», sagte sie, «nun laß uns einmal schauen, ob ich nicht recht habe. Wenn es stimmt, dann erzähl ich dir heute vor dem Einschlafen eine kleine Geschichte.» Martha war von innen her durch die Freude so angeregt, daß sie ihre Aufgaben besser lösen konnte als sonst. Die Kräfte konnten frei strömen, das war alles. Die Freude hatte es fertig gebracht, die Freude im Zusammenhang mit der Liebe. Diese beiden ließen Martha aufleben, was unter anderem auch zur Folge hatte, daß sie eine bessere Schülerin wurde.

Diese Veränderung mit dem Kinde mußte den Eltern auffallen, und die genesende Mutter hatte viel Zeit zu beobachten und über die Sache nachzudenken. Auch sprach sie gelegentlich mit der Großmutter über Martha. Das Ende war –, und das war ein großes Glück für Martha –, daß man nach Großmutter Abreise versuchte, den Geist der Freude in den Ernst der Erziehung hineinzunehmen. Was die Eltern vorher nicht wußten, daß Ernst und Liebe sich mit Freude sehr wohl vertragen, das war ihnen durch die lebendige Erfahrung zur großen und heilsamen Lehre geworden. *Dr. E. Brn.*

Gedanken zum Artikel:

Erziehung zur weiblichen Frau

Hans Fürst zitiert Pestalozzis Forderung nach harmonischer Entwicklung von Kopf, Herz und Hand für das Kind und will diese auch auf die Gesellschaft übertragen. Nun macht er aber den Fehler, diese Gesellschaft in männliche und weibliche Elemente aufzuteilen, anstatt einfach in Menschen, und er beschließt dann willkürlich, was er für die weibliche Entwicklung als entfaltungswürdig hält. Dieser logische Denkfehler stört bereits zu Beginn beträchtlich die

Harmonie. Weiter zitiert er Maria Wasers Klage über die unmütterlich gewordene Welt. Dazu möchte ich feststellen, daß unsere Welt in den letzten paar tausend Jahren durch den Mann beherrscht und nie mütterlich war. Merkwürdigerweise finden wir die unmütterliche Frau oft gerade dort, wo man nach landläufigen Begriffen sagen würde, die Frau sei in ihrem ureigensten Element, nämlich bei den Hausfrauen, während wir bei den berufstätigen Frau-

en oft unerhört mütterliche Typen antreffen, sehr zum Wohle der von diesen Frauen betreuten Aufgaben. Ich schließe daraus, daß es auch unter den Frauen viele verschiedene Typen gibt, die alle als Frau anerkannt werden müssen. Es ist falsch, nur den dem Manne so angenehmen Typ der femininen Frau als Frau anzuerkennen, und alle andern als unweiblich abzutun. Hier liegt einer der Grundfehler des Aufsatzes. Nach H. Fürst hat jede Frau mindestens mütterlich zu sein, während man von einem Mann durchaus nicht meint, er habe primär väterlich zu sein. Wir finden bei den Männern väterliche und unväterliche Typen, und beide werden in ihrer Art als Männer anerkannt. Diese ungleiche Wertung stört.

Die Frauenbewegung beurteilt H. Fürst ganz auf seine Weise. Für ihn ist eine Frau bereits unweiblich, wenn sie die gleichen Chancen verlangt wie der Mann. Aber wie stellt er sich vor, daß «die Stimme der Frau im Rate des Volkes nicht mehr verachtet werde» (nach Maria Wasser), wenn die Frau ihr Wesen gar nicht vertreten kann in diesem Rate, wenn man sie davon ausschließt? Die Frau wird nicht zum Manne, wenn man ihr die gleichen Berufs- und politischen Möglichkeiten gibt, sondern sie packt diese Aufgaben anders an als ein Mann, eben auf ihre frauliche und vielleicht auch mütterliche Art. Der Sinn der Frauenbewegung ist nicht die Gleichmacherei, die ihr von männlicher Seite oft unterschoben wird, sondern die gerechte Entfaltungsmöglichkeit aller Gaben auch für die Frau, der intellektuellen und künstlerischen ebenso wie der hegerisch-pflegerischen. Bisher wurde von der Frau verlangt, daß sie die erstern zugunsten von Mann und Kind unterdrücke, trotzdem die Bibelsprüche vom «Licht, das man nicht unter den Scheffel stellen solle», oder «vom guten Knecht, der mit seinem Pfunde wuchert» auch für die Frau gelten. Echte Weiblichkeit besteht nicht in der Rolle der dienenden, sich anpassenden und sich verleugnenden Gefährtin, die für den Mann so bequem ist. Es ist höchste Zeit,

daß auch der Mann sich emanzipiert, und seine Rolle, die ihn auf ein Piédestal gestellt hat, neu überdenkt. Nicht die Angst vor Unterdrückung und Vergewaltigung läßt die junge Generation sich emanzipieren, sondern das Verlangen nach wahrer Partnerschaft, die in gleichwertiger Anerkennung beider Partner besteht und nicht in einer Rollenzuweisung, die oft weder Mann noch Frau liegt. In einer wahren Partnerschaft darf nicht ein Teil zu gunsten des andern unterdrückt werden.

Mir scheint es falsch zu sein, von ganz-Mann und ganz-Frau zu sprechen, wie es H. Fürst zu Beginn tut. Wir sind keine Einbahnstraßen. Jede Frau hat auch eine männliche Seite, um deren Entfaltung sich die Frauen seit über 100 Jahren in manchmal sicher unangebrachter Weise bemühen. Jeder Mann hat auch seine weibliche Seite, deren Entwicklung ihm bisher leider unwürdig erschien. Hier bin ich mit H. Fürst einverstanden, der von der Ueberbewertung des Männlichen spricht. Die Emanzipation des Mannes hat aber trotzdem begonnen und ist eine unvermeidliche Ergänzung zur weiblichen. Erst dadurch können beide zu wahrhaften Menschen werden. Die Rollen von Mann und Frau müssen neu überdacht und flexibler und weniger schablonenhaft gestaltet werden. Die Frau ist nicht nur Frau, wenn sie «anlehnsbedürftige Helferin des Mannes ist, die zugunsten der Liebe auf eigene Leistungen verzichtet», was grundfalsch ist bei einem begabten Menschen und nie zu dessen Reifung und Mündigkeit führt. Die Frau kann auch als Berufstätige oder Politikerin «himmlische Rosen ins irdische Leben» flechten, nach denen sich H. Fürst so zu sehnen scheint. Man muß sie nur lassen, dann staunt man oft, auf wie charmante Weise eine Frau eine bisher den Männern vorbehaltene Aufgabe lösen kann. Es gibt auch unter den Frauen die allerverschiedensten Typen, und es ist ungerrecht, nur die ausgesprochen femininen oder mütterlichen als Frau anzuerkennen und alle andern in diese Rolle drängen zu wollen.

Weiter ist zu bedenken, daß ein Frauenleben lange dauert. Gewisse Stadien von Anlehnsbedürftigkeit und Unselbständigkeit sind einer jungen Frau angemessen, wie auch der junge Mann zu einem bestimmten Zeitpunkt «erfüllt ist von der Geliebten und Tag und Nacht von ihr träumt». Wenn man aber nun vom Manne erwartet, daß er diese Stadien überwächst, so versucht man umgekehrt, die Frau unselbständig und abhängig zu erhalten, die Identifikation mit «ihm» als Tugend zu preisen, und so die Frau zu verhindern, sich selber zu entdecken und zu einem mündigen Menschen heranzureifen. Wie oft trifft man heute noch ältere Frauen, die völlig infantil geblieben sind in ihrem Wesen.

Nun zum Zitat: Dienen lerne das Weib nach seiner Bestimmung usw. Diese Bestimmung wurde wahrscheinlich auch vom Manne erfunden, weil sie ihm so bequem ist. Die gesellschaftlichen Normen werden allzugern der Natur gleichgesetzt, wenn es vorteilhaft ist. Es gab eine Zeit, wo das Sklaventum als gottgegeben betrachtet wurde, bis die Einsicht dämmerte, daß es menschenunwürdig sei. Dienen im christlichen Sinne ist nicht nur der Frau, sondern auch dem Manne aufgetragen und besteht nicht darin, daß man einem Teil der Menschen eine Rolle zuschiebt als naturgegeben, weil sie dem andern Teil so paßt. Es ist unsozial, von einem Menschen zu verlangen, nur eine Seite seines Wesens zu entfalten. Dies gilt nicht nur für die Frau, sondern auch für den Mann, der sich viel zu lange nur in einer Richtung bewegt hat, der Richtung, die zu unserer vermännlichten Welt geführt hat, die uns allen nicht gefällt. Die Emanzipation des Mannes ist auch von dieser Seite her dringend nötig, vielleicht, daß dann unsere Welt nicht nur mütterlicher, sondern menschlicher würde.

Nun noch zum Sittenzerfall. Ist es nicht ein Armutzeugnis für den Mann, wenn H. Fürst die Sittenbewahrung allein der Frau aufträgt? Ich möchte glauben, daß auch hier beide gleich verpflichtet sind. Wenn die Frauen «nach Emanzipation und

Stadt Winterthur – Berufsberatung

Der ständig wachsende Aufgabenkreis und die Größe der Beratungsstelle machen eine Neugliederung der Berufsberatung notwendig. Bei der städtischen Berufsberatung Winterthur ist daher die neu geschaffene Stelle eines

Leiters der Berufsberatung

zu besetzen.

Der künftige Leiter der Berufsberatung hat sich mit zwei Mitarbeitern vor allem mit dem Auf- und Ausbau der Abteilung für Knaben zu befassen, da der bisherige Berufsberater für Knaben ausscheidet.

Daneben obliegt ihm die Koordination mit der Berufsberatung für Mädchen, wie auch der Kontakt mit den Behörden und die Pflege der Beziehungen zu den Schulen und Berufsverbänden.

Das vielseitige Tätigkeitsgebiet des Leiters erfordert eine initiative, aufgeschlossene Persönlichkeit mit abgeschlossener Ausbildung in Berufsberatung oder angewandter Psychologie und einiger Berufserfahrung.

Ferner sind die Stellen von

zwei hauptamtlichen Berufsberatern für Knaben

zu besetzen.

Diese sollen sich, zusammen mit dem Leiter der Berufsberatung, in sämtliche Aufgaben der Berufswahlvorbereitung und der individuellen Beratung von Jugendlichen und Erwachsenen teilen. Für diese anspruchsvolle Tätigkeit ist eine abgeschlossene Ausbildung in Berufsberatung oder angewandter Psychologie, ferner Freude und Geschick im Umgang mit Ratsuchenden jeden Alters Voraussetzung. Für eine der beiden Stellen käme eventuell auch ein Lehrer oder Sozialarbeiter in Frage, welchem Gelegenheit geboten würde, eine berufsbegleitende Ausbildung zu absolvieren.

Handschriftliche Bewerbungen mit Photo und den üblichen Unterlagen sind bis zum 15. Juli 1972 zu richten an den Vorsteher des Schulamtes, Stadrat F. Schiegg, Mühlestraße 5, 8400 Winterthur. Nähere Auskunft erteilen der Vorsteher oder der Sekretär des Schulamtes, Tel. 052 84 55 11 oder 84 55 13.

Schulamt Winterthur

GEMEINDE HERISAU

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters (16. Oktober 1972)

2 Sekundarlehrer/innen

sprachlich/historischer Richtung

1 Primarlehrer/in

für die Unterstufe

1 Primarlehrer/in

für die Mittelstufe

Wir bieten:

sehr gute Besoldung (2 Besoldungsstufen, gleiche Besoldung für Lehrerinnen und Lehrer, Anrechnung auswärtiger Dienstjahre, Familien- und Kinderzulagen).

gut ausgebaute kantonale Lehrerpensionskasse

freundschaftliche Zusammenarbeit mit der Schulbehörde und der übrigen Lehrerschaft

gute Wohnverhältnisse

landschaftlich reizvolle Umgebung zwischen Bodensee und Säntis.

vielseitige Möglichkeiten zu kultureller und sportlicher Betätigung (Sportzentrum mit Hallenbad und Kunsteisbahn im Bau).

Wir bitten

um Ihre schriftliche Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an

Herrn Gemeinderat Hans-Jürg Schär, Kantonskanzlei, Kasernenstraße 17b, 9100 Herisau

Für weitere Auskünfte steht Ihnen das **Schulsekretariat Herisau, Telefon 071 51 22 22** jederzeit gerne zur Verfügung.

Evangelische Mittelschule Schiers

Wir suchen für unsere Gymnasial- und Seminarabteilung auf Sommer, evtl. Herbst 1972 einen

Hauptlehrer für Biologie

Bewerber, welche Freude hätten, an einer evangelischen Schule mitzuwirken, mögen ihre Anmeldung bzw. Anfrage richten an

Direktion der Evangelischen Mittelschule Schiers, 7220 Schiers, Telefon 081 53 11 91.

Schafisheim AG

Wir suchen per sofort oder nach Uebereinkunft

Sekundarlehrer (oder -lehrerin)

Besoldung nach kantonalem Besoldungsreglement plus Ortszulage.

Anmeldung bitte an:
Schulpflege 5503 Schafisheim.

Schule Kloten

Per sofort bzw. auf Frühjahr 1973 sind an unserer Schule definitiv zu besetzen:

2 Lehrstellen an der Unterstufe

(vakante Stellen)

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(vakant auf Frühjahr 1973)
(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

Nebst neuesten und modernsten Schulanlagen bietet eine aufgeschlossene Schulpflege Gewähr für die Anwendung modernster technischer Hilfsmittel für den Unterricht und ein angenehmes Arbeitsklima.

Selbstverständlich sind wir gerne bereit, Ihnen bei der Wohnungssuche behilflich zu sein.

Die Besoldung erfolgt gemäß Besoldungsverordnung des Kantons Zürich, wobei die freiwillige Gemeindezulage den kantonalen Höchstansätzen entspricht. Die auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen zuhanden des Schulpräsidenten, Herrn J. Adank, an das Schulsekretariat, 8302 Kloten (Tel. 01 84 13 00) zu richten.

Für Auskünfte steht Ihnen auch der Präsident des Lehrerkonventes, Herr G. Häni (Telefon 01 84 61 50/Lehrerzimmer PS Nägelimoos oder 052 25 22 14 (privat), zur Verfügung.

Schulpflege Kloten

Erziehungsdepartement Obwalden

Im Rahmen des Ausbaus unseres kantonalen Erziehungs- und Bildungswesens müssen neue qualifizierte Fachstellen geschaffen werden. Zur Bewerbung werden folgende Stellen ausgeschrieben:

1. Leiter des Kantonalen Logopädischen Dienstes

Unser bisheriges Sprachheilambulatorium wird zu einer vollamtlichen Stelle ausgebaut. Zur selbständigen Leitung des kantonalen Logopädischen Dienstes suchen wir eine ausgebildete Fachkraft (Logopäde/in), die interessiert und geeignet wäre, in Obwalden auf dem Gebiete der Sprachheilerziehung eine dringende und gründliche Aufbauarbeit zu leisten.

Stellenantritt: Ende August 1972 oder nach Vereinbarung.

2. Kantonaler Junglehrerberater

Damit es möglich wird, die jungen Lehrer und die zahlreichen Stellvertreter, die erstmals in den Volksschulen unserer Gemeinden zum Einsatz kommen, systematisch zu beraten und fortzubilden, wird in Ergänzung des kantonalen Schulinspektorates die Stelle eines Junglehrerberaters geschaffen. Das Aufgabengebiet könnte auch mit anderen Funktionen (z. B. Unterricht am kommenden Obwaldner Unterseminar) kombiniert werden. – Einem ausgebildeten Pädagogen mit guten methodischen Kenntnissen und Erfahrungen, sowie Freude am Kontakt mit Lehrern und Schülern bietet sich ein interessantes und selbständiges Arbeitsfeld.

Stellenantritt: Herbst 1972 oder nach Vereinbarung.

3. Kantonaler Jugendberater

Unter Voraussetzung der Genehmigung durch die zuständigen kantonalen Behörden suchen wir für das neu zu schaffende, kantonale Jugendsekretariat einen hauptamtlichen Jugendberater.

Seine Hauptfunktionen liegen in der Koordination der Tätigkeiten der verschiedenen Jugend- und Elternberatungsstellen innerhalb des ebenfalls im Ausbau befindlichen kantonalen Jugendamtes und in der Wahrnehmung der Aufgaben der kantonalen Jugendpflege.

Einem ausgebildeten Pädagogen oder Sozialarbeiter, der über Kenntnisse und Erfahrungen in der praktischen Jugendarbeit verfügt, bietet sich im Rahmen eines nach modernen Richtlinien konzipierten Jugendhilfegesetzes ein weites und sehr selbständiges Tätigkeitsfeld.

Stellenantritt auf 1. Oktober 1972 oder nach Vereinbarung.

Handschriftliche Bewerbungen mit Beilageblatt über Lebenslauf, Ausbildungsgang, bisherige Tätigkeit, Besoldungsansprüche und Zeugnisabschriften sind zu richten an Erziehungsdirektor Dr. I. Britschgi, 6060 Sarnen.

Freiheit schreien statt nach Sitte» ist es wohl ein Zeichen, daß sie sich in ihrer Rolle nicht mehr wohl fühlen. Diesen Drang nach Emanzipation setzt H. Fürst gleich mit Verleugnung des weiblichen Wesens, wie ihm auch der Wettbewerb mit dem Mann unweiblich erscheint. Hier liegt ein grundlegender Denkfehler. Besteht weibliches Wesen nur aus Unterwürfigkeit, Demut und Selbstverleugnung dem Manne gegenüber? Ich hoffe es nicht. Das würde nämlich auch dem Manne nicht gut tun. Die Frau hat die Gaben ihres Geistes erhalten, um sie zu gebrauchen. Mir scheint, die Frauen sind hier den Männern gegenüber fairer. Sie klagen nicht darüber, daß die Männer sie in vielen Berufen konkurrenzieren, die man früher den Frauen vorbehielt wie Fürsorger, Krankenpfleger, im Ausland sogar Kindergärtner usw.

Mann und Frau sollen als gleichwertige Partner dastehen, auch in der Ehe. Die Entfaltung des einen darf nicht auf Kosten des andern gehen, sondern muß gemeinsam erarbeitet werden. Auch in der Berufsarbeit sollte den Frauen nicht möglichst alle untergeordnete Arbeit zugeschoben werden, sondern mehr Partnerschaft herrschen. Auch der Mann kann als Freudenbringer wirken, kann Sonne und Wärme verbreiten, dies ist nicht einseitige Frauensache.

Zum Schluß empfiehlt H. Fürst den Frauen, nicht die Gleichstellung mit dem Mann zu erstreben, sondern die Möglichkeiten, als Frau Geltung und Befriedigung zu finden. Hier muß ich nun fragen: wie stellt er sich das vor? Wie kann die Frau sich z. B. befriedigt fühlen und wertgeschätzt, wenn sie für die gleiche Arbeit schlechter bezahlt wird als ein Mann, wenn sie beruflich keine Aufstiegsmöglichkeiten hat bei gleicher Begabung, nur weil sie eine Frau ist? Das merkwürdige Denkschema des Mannes von der «Frau im Hause» muß heute stark modifiziert werden, denn wie kurz ist die Spanne, wo die Frau mit dieser Aufgabe beschäftigt ist, 20 bis 30 Jahre höchstens, und die übrigen 40 bis 50 Jahre ist sie auch als Frau

da und möchte geschätzt und anerkannt sein. Und alle die unverheirateten, verwitweten und geschiedenen Frauen möchten auch Geltung und Befriedigung finden. So einfach, wie H. Fürst sich das vorstellt, läßt sich das Problem des Frauenlebens nicht lösen. Nur im gemeinsamen Zusammenwirken freier Partner, die sich als Mann und Frau gewiß unterscheiden, ist Hoffnung auf mehr Harmonie in der menschlichen Gesellschaft vorhanden. Dazu braucht es nicht die Erziehung zur weiblichen Frau oder zum männlichen Mann, sondern die Erziehung zum verantwortungsbewußten und mündigen Menschen.

Frau Dr. med. V. Boehringer-Scherb

SCHWEIZER UMSCHAU

Heilpädagogischer Frühberatungsdienst für epilepsiekrank und/oder hirngeschädigte Kleinkinder

Der Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich ist seit Februar 1972 ein kostenloser Beratungsdienst für Eltern epilepsiekranker und/oder hirngeschädigter Kleinkinder bis zu 7 Jahren, in Ausnahmefällen auch älter, angeschlossen.

Formen der Beratung: heilpädagogische Abklärung vorschulpflichtiger Kinder; heilpädagogisch-therapeutische Maßnahmen zur Förderung der motorischen, geistigen und seelischen Entwicklung des Kindes (Einzel- und Gruppenunterricht); Anleitung der Eltern zu zielbewußter Förderung des Kindes, individuelle Elternberatung; Veranstaltung von Gruppen-Diskussionen; Durchführung von Elternkursen; Hausbesuche.

Der heilpädagogische Frühberatungsdienst hat zum Ziele, Eltern das Akzeptieren ihres kranken Kindes zu erleichtern und die regelmäßige Durchführung der medikamentösen Therapie zu fördern. Der Dienst umfaßt die Normalisierung des Eltern-Kind-Verhältnisses, die Förderung der Tragfähigkeit der Familie und die Verbesserung ihrer Beziehung zur Krankheit. Psycho-reaktive Störungen, die die Gesamt-

entwicklung des Kindes beeinträchtigen oder gar zu einer Heimeinweisung wegen Verhaltensstörungen führen könnten, sollen dadurch vermieden oder abgebaut werden. Zugleich wird der psychische Anteil am Zustandekommen der epileptischen Störung beeinflusst, sodaß der Behandlungsverlauf positiv unterstützt wird. Um Verfestigung von Fehlkonzeptionen zu vermeiden, ist es wesentlich, *frühzeitig* den Kontakt aufzunehmen.

Im Interesse eines bestmöglichen Behandlungserfolges sind alle, die mit diesen Kindern zu tun haben, gebeten, die Eltern auf die Beratungsstelle hinzuweisen, die ihnen auch dann zur Verfügung steht, wenn ihr Kind außerhalb der Anstalt für Epileptische behandelt wird.

BUCHBESPRECHUNGEN

Dieter Faßnacht: *Selbstbefriedigung*. 21 S., 3 S. Lehrerbegleittext als Beilage, DM 1.60, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt (M).

Ziel dieses Arbeitsheftes ist, dem Schüler Kriterien zur Beurteilung der Selbstbefriedigung an die Hand zu geben. Mit Hilfe dieses Heftes soll er Material erhalten, das ihm sonst nicht zugänglich ist.
V.

Heinrich Eltz: *Fremdsprachlicher Angelsunterricht und audio-visuelle Methode*. 115 S., brosch., Fr. 12.50, Edition Pestalozzi, Zürich.

Immer eindringlicher erhebt sich der berechtigte Ruf nach Reform des Schul- und Erziehungswesens. Heinrich Eltz leistet einen Beitrag zur notwendigen erzieherischen Besinnung. Es bleibt nicht bei der maßvollen, begründeten Kritik an einer heute ins Rampenlicht gedrängten neuen Sprachlehrmethode. Der Autor gibt vielmehr den Aufriß einer mit Erfolg erprobten kindgemäßen Alternative.
mg.

Adreß-Änderungen

können wir nur vornehmen, wenn neben der neuen auch die alte Adresse aufgegeben wird.

Administration und Versand der Schweizer Erziehungs-Rundschau
Künzler Buchdruckerei AG
9000 St.Gallen 2